

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

46ster



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Seydohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreizeipaltene Corpuszeile.

Politische Umschau.

Berlin, 28. Juli. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Nachdem die englischen Minister im Parlament erklärt haben, sie rechnen darauf, daß die beteiligten Regierungen sich äußern würden, hat der Bundeskanzler, vorbehaltlich einer ausführlichen actenmäßigen Darlegung, nachstehenden telegraphischen Erlaß an den Grafen Bernstorff (unseren Gesandten in London) gerichtet: „Excellenz wollen Lord Granville Folgendes mittheilen: Das von der „Times“ veröffentlichte Actenstück enthält einen der Vorschläge, welche uns seit dem Beginn des dänischen Streites durch amtliche und außeramtliche französische Agenten gemacht wurden, um zwischen Preußen und Frankreich ein Bündniß behufs gegenseitiger Vergrößerung herbeizuführen. Ich werde den Text des Anerbietens von 1866 schicken, nach welchem Frankreich 300,000 Mann gegen Oesterreich und 6—8 Millionen Vergrößerung für Preußen gegen Abtretung des Landstrichs zwischen dem Rhein und der Mosel anbietet. Die Unmöglichkeit, darauf einzugehen, war Jedermann klar, außer der französischen Diplomatie. Nach Ablehnung dieser Vorschläge begann die französische Regierung, auf unsere Niederlage zu rechnen. Frankreich hat nicht aufgehört, uns durch Anerbietungen auf Kosten Deutschlands und Belgiens zu versuchen. Im Interesse des Friedens bewachte ich das Geheimniß. Nach der Luxemburger Affaire wiederholten sich die Vorschläge, Belgien und Süddeutschland umfassend. In diese Zeit fällt die Mittheilung des Benedettischen Manuscriptes. Daß Benedetti ohne Genehmigung des Kaisers gehandelt habe, ist unwahrscheinlich. Die schließliche Ueberzeugung, daß mit uns keine Grenzerweiterung erreichbar sei, wird den Entschluß gereift haben, eine solche gegen uns zu erkämpfen. Wir haben sogar Grund, zu glauben, daß, wenn diese Veröffentlichung unterblieben wäre, nach Vollendung der beiderseitigen Rüstungen uns Frankreich angeboten hätte, dem unbewaffneten Europa gegenüber gemeinsam Benedetti's Programm auszuführen und auf Kosten Belgiens Frieden zu schließen. Wenn das französische Cabinet Bestrebungen, für welche es seit 1864, zwischen Versprechungen und Forderungen wechselnd, ununterbrochen bemüht gewesen, uns zu gewinnen, heute abläugnet, so ist das Angesichts der politischen Situation erklärlich.“

— Um jede Einrede, welche von der Französischen Regierung etwa gegen die Authenticität des Benedetti'schen Vertrags-Entwurfs Betreffs Belgiens erhoben werden könnte, zu beseitigen, ist der Benedetti'sche Brief nunmehr in Berlin metallographirt und in genauer Wiedergabe der Handschrift selber den Vertretern der verschiedenen Mächte mitgetheilt worden. Ein Jeder wird daraus die Ueberzeugung durch eigenen Augenschein gewinnen, daß der Entwurf den Grafen Benedetti persönlich zum Verfasser hat. Es heißt aber doch die Trivialität des Bügens etwas weit treiben, wenn unter solchen Umständen das officielle französische Journal an der Echtheit des Documentes zweifelt.

— Man erwartet mit Spannung den Abgang Napoleons

zur Armee, welchen man als Vorboten einer größeren Schlacht betrachtet. Sein Blasenleiden hat sich diesmal zu guter Zeit eingestellt. Es möchte aber schwer fallen, die Abreise zu lange hinauszuschieben, denn der angebliche Enthusiasmus des Volkes fängt bereits an, ungeduldig sich zu geben, und die Furcht, derselbe möchte in zu langwierigen Geduldsproben sich verdunden, wird wohl dem Kaiserlichen Kriegsherrn zur Eile rathe. Jedenfalls stand die Französische Armee am denkwürdigen Tage des 15. Juli lange nicht so schlagfertig und so flott gerüstet da, als die Großsprechereien eines Ollivier, eines Gramont es vermuthen ließen, und es werden wohl noch zehn bis zwölf Tage vergehen, ehe sie im Stande sein wird, die erste Schlacht anzunehmen.

— Die beabsichtigten Landungen an den deutschen Küsten hält die Wiener „N. fr. Pr.“ nach den Berichten ihrer Militär-Korrespondenten nicht für gefährlich. Die Küstengegenden zu beunruhigen, vielleicht hier und da eine Plünderung vorzunehmen, das wird den Franzosen möglich sein; aber einen Stoß ins Herz Deutschlands, gar auf Berlin, zu führen oder, wie man in Paris zu träumen scheint, die Eisenbahnverbindung zwischen dem Osten Preußens und dem Rheine dauernd zu unterbrechen, etwa durch einen Marsch von Emden nach Münster oder dem wichtigen Knotenpunkte Hamm, das ist unmöglich. Ja, könnten die Franzosen 100,000 Mann an die Küste werfen! Aber woher die nehmen und nicht stehlen! Die werden am Rheine nöthiger gebraucht. 25,000 Mann, die gelandet sein sollen, würden, wenn sie glücklich wieder ans Meer zurückkämen, den Ruhm Xenophons verdunkeln.

— In der in Paris nach kurzer Suspension wieder erscheinenden „Marcellaine“ wirft Rochefort in Bezug auf die jetzige Lage dem Kaiser vor:

„Sie haben seit 20 Jahren Frankreich um die Freiheit betrogen.“ Sie haben sich seit 20 Jahren mit den Pfaffen eng verbunden, um alles Licht in Frankreich auszuschließen und die Masse zu verblenden. Eine verblumte Masse treibt man leicht zur Schlachtbank, das wissen Sie. Sie haben sich nicht gehütet, als Erbe der unsterblichen Grundsätze von 1789 aufzutreten, während Sie gerade wie Ihr Oheim die Revolution stets schmähsch verrathen haben. Heute brechen Sie einen Streik vom Zaune, weil 40,000 Ihrer Soldaten beim Plebisit gegen Sie gestimmt haben und wollen der Welt einreden, die Ehre Frankreichs sei verletzt. Erbärmliche Täuschung. Die Ehre Frankreichs war verletzt, als es die Schmach des 2. December über sich ergehen ließ, als es eine Beute Ihrer geldgierigen Blutschergen wurde. Um diese Ehre Frankreichs wieder herzustellen, muß nicht Preußen besiegt werden, sondern die Familie der Corsen. Diesen Sieg werden wir erringen — Sie haben uns dazu die Bahn geebnet!“

Noch nie hat ein Journalist solch' eine Sprache geführt, wenn Frankreich einem auswärtigen Gegner gegenüberstand! Man sieht daraus, wie verhaßt der Krieg den Republikanern ist und auf wie thönernen Füßen das Kaiserreich ruht, wenn es Niederlagen im Felde erleidet.

— In Stralsund fehlt es an Arbeitern zur Ausführung der Befestigungswerke. Die Bürger der Stadt haben deshalb mit großer Opfersfreudigkeit selbst Hand ans Werk gelegt.

Bei ihrer Abreise von hier nach
Züllichau empfehlen sich allen lieben
Freunden und Bekannten

Grünberg, den 28. Juli 1870.

Bittner, Postsecretair,
nebst Frau und Familie.

Allen Denen, welche sich durch liebe-
volle Theilnahme bei dem Begräbniß
unsers unvergeßlichen Vaters und
Schwiegervaters, des Schmiede-Meisters
August Stolpe, betheilt haben,
sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Grünberg, den 30. Juli 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Freiwilliger Verkauf.

Die den Seifert'schen Erben gehö-
rigen Weingärten, Acker und Wiese,
sowie sämtliche Gebäude, letztere zum
Abbruch, sollen auf

Sonntag den 31. Juli c.

Nachmittag 4 Uhr

an Ort und Stelle in der Säure meist-
bietend verkauft werden.

Nähere Bedingungen sind vorher bei
den Unterzeichneten zu erfahren.

Grünberg, im Juli 1870.

Die Seifert'schen Erben.

Einem geehrten Publikum empfehle
mein Lager von Dachpappen, Dachrin-
nen, Dachlufen, sowie überhaupt alle in
mein Fach schlagenden Bauartikel.

Zugleich empfehle ich mein Lager ferti-
ger Badewannen zum Verkauf und Leihen.

J. Mosler,

Klempnermeister,
große Kirchstraße 29 und 30.

Feinsten Gewürz-Wein-Essig

zum Einlegen der Früchte empfiehlt
pro Quart 3 1/2 Sgr.

J. G. Moschke.

Karten vom Kriegs-Schauplatz

von 4 Sgr. bis zu 1 Thlr.

(u. A. die vom preuß. Handels-Mini-
sterium als die beste empfohlene und
benutzte) empfiehlt

Hugo Söderström.

Frische Sendung

Jäger-Heringe,

das Stück von 6 Pf. an, bei

Ernst Kauschke.

Eine Oberstube ist an einen ruhigen

Miether bald zu vermieten

Johannisstraße Nr. 9.

Pergamentpapier

bei

W. Levysohn.

Grünberg, 29. Juni 1870.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des mit dem unterzeichneten Comité vereinigten Frauen-
Comités, welche am 27., resp. durch Cooptation am 28. d. M. gewählt wor-
den, sind: Frau Käthin Seydel, Geh.-Rth. Förster, Voas, Kleemann, J. Nothe,
Ed. Seidel; W. Augspach, Fräul. Borch, Frau Berndt, E. Cohn, Deder, W.
Dehmel, R. Eichmann, Fräul. E. Eichmann, F. Förster jun., Gehhardt, Helwig,
Fräul. P. Heutzel, Frau Jungnickel, Kärger, Sam. Kleindt, Lamprecht, Leh-
feldt I., Dr. Ludwig, Leske, Lux, J. Meyer, Fräul. E. Meyer, Superint. Müller,
Mangelsdorff (im Wallfisch), L. Martini, Matthäi, C. Neumann, Paulig, Perle,
Pitz geb. Rätzsch, Pfeiffer, Pinn, Pries, J. und H. Nothe, Samter, Kreisph.
Schirmer, Käthin Schmidt, Friedr. Schulz, G. Schwarz, Schwidtal, M. Som-
merfeld, Teplitz, Tiedemann, Tröstler, C. Unger, Wasner, Weiß.

Sollten von denjenigen Damen, welche vorstehend aufgeführt, aber wegen
Abwesenheit in der Versammlung am 27. über Annahme der Wahl nicht gehört
sind, Einige dieselbe wider Erwarten ablehnen, so wird gebeten, Solches münd-
lich oder schriftlich hierher mittheilen lassen zu wollen.

Zu Mitgliedern des unterfertigten Comité sind noch gewählt: die Herren
Sigism. Abraham, Kargau, Dr. Hausleutner, Perle, Pischel, Kreisphys. Dr.
Schirmer.

An jedem Wochentage zwischen 9 und 12, 3 und 6 Uhr werden von Da-
men des Comité in dem Garderoben-Zimmer der **Ressource** Gaben
an Verbandgegenständen u. täglich werden von den Herren **Ed. Sei-
del** und **E. Seydel** in ihren Behausungen für das Heer bestimmte
Naturalien entgegen genommen.

Es wird gebeten, außer den in der Bekanntmachung und Bitte vom 23.
aufgeführten Gegenständen auch zum Versenden der Gaben geeignete **Kisten**
schenken und ferner den abzuliefernden Sachen jedesmal ein **Verzeichniß** von
denselben beifügen zu wollen.

Das Comité zur Unterstützung verwundeter und kranker Krieger.

Kampfmeyer.



Kriegskarten



von 1 1/2 Sgr. bis 1 Thlr. sind in großer Auswahl vor-
rätzig bei **W. Levysohn.**



Deutscher Krieg!



Angeichts des frevelhaften Uebermuthes, mit welchem Frankreich die furchtbarste
Kriegsfackel in den Friedensfegen unseres Vaterlandes schleudert, und getreu ihrer
bewährten nationalen Tendenz: „Deutschland über Alles“ wird auch die

Gartenlaube

mit allen ihren Mitteln dahin wirken, den aufgenommenen Kampf zu schüren und die
in allen deutschen Gauen erwachte Begeisterung gegen den gemeinschaftlichen Erbfeind
in jeder Weise zu nähren und zu kräftigen.

Gewandte Berichterstatter und tüchtige Künstler

sind bereits nach den Hauptquartieren des Kronprinzen und Prinzen Friedrich Karl
und des General von Falkenstein abgegangen, ebenso hat die Redaction für Bericht-
erstattung von den Küsten der

Ost- und Nordsee

Sorge tragen.

Preis pro Quartal nur 15 Sgr.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen, in Grünberg durch die
Buchhandlung von **W. Levysohn.**
Leipzig, den 27. Juli 1870.

Redaction und Expedition der Gartenlaube.

F. Matjes-Heringe,
feinstes neues **Provenceröl**
empfiehlt **Julius Peltner.**

Eine möblirte Stube ist zu vermie-
then bei **A. Blümel**
im grünen Kranz.

Gut geräucherter hoher Speck ist
zu verkaufen **Johannisstraße 50.**

**Feld-Post-
Brief-Couverts,**
nach Vorschrift der Gene-
ral-Postdirection des Nord-
deutschen Bundes angefer-
tigt, empfiehlt
die Buchhandlung von
W. Levysohn.

Der Königstrank

(zur auszeichnung also genannt)

heilt allerdings **alle** krankheiten, auch die von den stats-ärzten für unheilbar erklärten, und zwar in den meisten fällen vunderbar schnell. Nur sehr selten ist der erfolg entweder ganz ausgeblieben oder hat nicht ganz den erwartungen entsprochen. Dies hat mich endlich bestimmt, für solche einzelne fälle noch sechs besondere nummern herzustellen, in welchen die den verschiedenen krankheitskategorien entsprechenden kräuter (für brust-, hals- und herz-leiden mehr als 30) forvigend fertreten sind. Es ist also der Königstrank **wirklich** die endlich gefundene „**universalmedizin**“. — Die atteste und dankschreiben, welche täglich und mitunter zahlreich eingehen, übertreffen selbst meine erwartungen weit; denn unter tausend fällen, von je 1000 lang alle „medizin“ und all' die vielen verschiedenen kuren

vergebens gebraucht worden, sind wenigstens hundert fälle, von **einer** oder einige flaschen des Königstranks regeneration der organe und gesundheit bevirken! Mit einem opfer von mehr als einer million taler müßten all' diese erstaunlichen genesungen in allen blättern der welt kundgegeben werden. Mein „geschäft“ (ein mir unliebsamer ausdruck) ist jedoch nicht von häufigen annoncen abhängig; **zwei jare** für der **ersten annonee** habe ich den Königstrank (am 9. mai 1862, dem 97. geburtstage meines vaters, also genannt; meine mutter erfreut sich in ihrem 84. jare noch völliger geistesfrische und gesundheit) fabricirt, und zuletzt in solchem umfange, dass ich meine pädagogische und literarische tätigkeit darum kvittieren musste.

Absolut „unheilbare“ krankheiten eksistieren nicht!

Vas die statsärzte unheilbar nennen, ist es darum in wirklichkeit nicht immer; denn ich habe bereits angeblich unheilbare krankheiten aller art durch den überdiser vorschmeckenden Königstrank in zahlreichen fällen und grössten theils ebenso schnell wie gründlich kuriert. Der Königstrank, bereitet aus mehr als hundert sehr milden, edlen und heilkräftigen kräutern, fruchtsäften und labenden, stärkenden weinen, ferdient, bei der sehr gevälen zusammenstellung, mit allem fug und recht den namen eines universal-heil- und genussmittels, zugleich den namen eines regenerations- oder ferjüngungs-tranks und des grössten labsals für alle kranke.

Das ist die väre modernisierung der heilkunst, das wirkliche heilstoffe (mit ausschluss aller gifte etc.) den kranken in zugleich närenden genussmitteln gereicht werden, in trinkbarer form, weil in dieser der organismus sie begirig aufnimmt und schnell ins blut überführt.

In den verhältnismässig wenigen fällen, von der Königstrank nummer 1 sich als nicht ausreichend

erweist, ist bei brust-, hals- und herz-leiden der Königstrank nummer 2 (ferstärkung der brust-, hals- und herz-kräuter), — bei augen-leiden der Königstrank nummer 3 (verstärkung der augenkräuter), — bei rheumatismus, gliderschmerzen, kopf- und hals-krankheiten der Königstrank nummer 4 (ferstärkung der rheumatis-muskkräuter), bei gicht und lämung der Königstrank nummer 5 (ferstärkung der gichtkräuter), — bei vassersucht, blasenleiden, steinbeschwerden der Königstrank nummer 6, — bei krämpfen, auch weinkrampf, Veits-tanz, epilepsie und gegen vürmer der Königstrank nummer 7 zu brauchen. In allen anderen fällen und zu-erst immer nummer 1.

Berlin, Friedrichstrasse 208.

Hygiëist Karl Jacobi.

erfinder und alleiniger fabrikant des Königstranks. Die flasche Königstrank-ekstrakt, zu dreimal so viel wasser, gleichviel von welcher nummer, kostet in Berlin einen halben taler, ausserhalb bei kaufleuten mit frachtaufschlag in Deutschland 16 oder 17 sgr. in Grünberg (Fl. 16 Sgr.) bei Fr. **Em. Drude** „Züllichau“ Hr. **H. Gundermann**. Nr. 5—7 sind stets direkt zu beziehen!

Local-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mein

Cigarren- und Tabak-Geschäft

von der Züllichauer Strasse in das Haus des Herrn **G. Selowsky**, vis-à-vis der Post verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch in dem neuen Locale bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

F. W. Zesch.



Stollwerck'sche Brust-Bonbons.



Prämiirt auf allen Ausstellungen. Eine Verbindung von Zucker und solchen Kräuter-Extracten, deren wohlthätige Einwirkungen auf die Respirations-Organen von der medicinischen Wissenschaft festgestellt sind.

Depôts dieser Brust-Bonbons in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 4 Sgr. befinden sich in **Grünberg** bei **Jul. Nothe**, in **Kontop** bei **Vittmann's Wwe.**, in **Rothenburg** bei **Louis Schlömann**, in **Saabor** bei **Jul. Placzek**.

Meinen werthen Kunden hierdurch die ergebene Anzeige, daß während meiner Einberufung mein Geschäft wie früher weitergeführt wird, und bitte ich, recht zahlreiche Aufträge an meinen Stellvertreter gelangen zu lassen.

Büttner, Maschinenbauer.

Arbeiter

für Gruben- und Tagesarbeiten werden fortwährend in unbeschränkter Zahl angenommen im **Braunkohlen-Verkaufscoutoir**, Berliner Strasse im Hause der Frau Expediteur **Schay**.

Nathenower Brillen, Brillengläser, Brillenfassungen, **Wasserwaagen**, empfehle in feinsten Qualität billigt. **W. Lierse**, Uhrmacher, Breite Str.

Zwei tüchtige Arbeitspferde sind sofort zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein kleines Stübchen im Hinterhause ist zum 1. September zu vermieten. **Grünstrasse 44.**

Ein Zimmer nebst Kabinet, parterre, ist sofort zu vermieten.

H. Sommer am Holzmarkt.

Stube, Cabinet und Küche nebst Zubehör hat zum 1. October zu vermieten.

Br. Heuer.

Täglich frisch gepflückte Sauerkirschen sind zu haben bei **Carl Grade.**

Reise Birnen à Schfl. 10 Sgr. sind zu haben bei **Wittwe Gürnth**, Züllichauer Strasse.

Ein ordentlicher Kutscher sucht Stellung. Wer? sagt die Exped. des Wochenblattes.

Ein tüchtiger Auspuzer und ein Spinner werden sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einen Feuermann zum Dampfkessel sucht **Eduard Seidel.**

Sonntag den 31. Juli
Concert und Ball.

Anfang 7 1/2 Uhr.

H. Künzel.

Russischer Kaiser.

Sonntag den 31. Juli

Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree nach Belieben.

Wwe. Ismer. Tröstler.

Heiders Berg.

Heute Sonntag Nachmittag

Flügel-Unterhaltung.

Dienstag den 2. Aug. Abends 8 Uhr

Concert u. Ball.

Fr. Tröstler. H. Heider.

Schießhaus.

Heute Sonntag

Tanz-Musik.

Mücke.

Brauner Hirsch.

Heute Sonntag

TANZMUSIK

und frische Wurst.

Montag den 1. August



Wurst-

Ausschieben,

wozu freundlichst einladet

G. Wosche.

Dienstag Abend Singstunde bei Engel.

Fürderer.

Feine gestoßene Rassinade

zum Früchte-Einlegen.

Spund-Korke

zu Einmach-Gläsern empfiehlt

Julius Peltner.

Feinste neue

Matjes-Heringe

empfehlen Gebr. Neumann.

Simbeeren

kauft noch

Robert Wenzel.

Kleuße schenkt noch guten Wein!
Ob's soll der letzte Tag heut sein?
Er ladet dazu Gäste ein,
Auch Berndt (Paris) wird dabei sein.
Der Hof ist groß, die Stube klein,
Die Gäste können im Freien sein
Und tritt schnell Regenwetter ein,
Schiebt man in's Haus und Schenken'rein.
Weit schöner ist's im Freien sitzen,
Als in der qualm'gen Stube schwitzen.

Auf allgemeinen Wunsch verkauft jeden
Dienstag und Freitag von früh 7 Uhr ab

== Jungbier ==

in Quarten aus der Branerei von J. Mischke in Heinersdorf
Strauss, Silberberg 36.

Die Betheiligung an dem

**täglich zweimaligen Bezuge der
Wolff'schen telegraphischen
Depeschen**

für 1 Thlr. monatlich hat bis jetzt die nöthige Zahl von 100 Reflectanten noch nicht erreicht. — Bis heut — Sonntag Abend, bin ich zur Entgegennahme etwaiger Anmeldungen noch bereit, bei Unvollständigkeit muß das Project fallen gelassen werden.

Hugo Söderström.

Vom heutigen Tage ab

Verkauf aller Arten getragener Sachen zum Einkaufspreise.

Richard Haak am Markt,

im Cond. Hartmann'schen Hinterhause.

Das eingesandte Inserat, unterzeichnet „Strich und Wasser“ wird, da anonym, nicht aufgenommen. Die beigefügten 6 Sgr. werden, falls nicht anders bestimmt wird, zum Besten biesiger Krieger verwendet.

Die Expedition.

1868r Wein à Quart 5 Sgr. beim

Schlosserrnstr. A. Helbig

68r Wein à Quart 5 Sgr. und guten Weinessig bei

Böttcherstr. Pilz's Wwe.

68r Wein à Qu 5 Sgr., Rothw. 6 Sgr. Kammacher Ruckas, Silberb.

Weinausschank bei:

Angermann am Grünzeugmarkt, 68r 6 sg.
Schuhmacher Art am Lindeberge, 68r 6 sg.
A. Bürger in Heinersdorf, 68r 6 sg.
Zuchappreteur Bartlam, 68r 6 sg., v. 1. ab.
Maurer Heinrich, Niederstr. 68r 6 sg.
Traugott Herrmann im alten Gebirge,

68r 6 sg., in Quarten 5 sg.
Sam. Hirsch, 68r 6 sg., in Quarten 5 sg.

Holzmann, 68r 6 sg., von Montag an.
Kaufmann Neumann, 68r 6 sg.

Pilz i. d. Neustadt, 68r 6 sg.
Wwe. Pöhsch, Lattwiese, 68r 6 sg., vom 1. ab.

Wwe. Gust. Prüfer, Mühlweg, 68r 6 sg.
E. Regel, 68r 6 sg., in der Stube und in der Laube.

Ruckas, Silberb., 68r R. u. W. 6 sg., v. 1. ab.
Tabakfab. Schirmer, Freist. Str., 68r 6 sg.

Wwe. Stürmer, 68r Weißw. 6 sg.
R. Weber, 68r 6 sg., vom 1. ab.

Carl Weiße, 68r 6 sg.
Ad. Büttner im alten Gebirge, 68r 5 sg.

Gerber Dte, Freist. Str., 69r 4 sg., v. 1. an.

Guter 69r Wein à Quart 4 Sgr. bei Tischler Sinner, Lanköser Straße.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 19. Juni: Kaufm. E. G. Neumann ein S., Friedrich Reinh. Siegfried. — Den 11. Juli: Gastwirth W. A. Domig in Lawaldau ein S., Eduard Julius. — Den 14. Tuchmacherges. S. A. Bensch ein S., Gustav Robert Herrn.

Getraute.

Den 26. Juli: Schuhm. E. F. Hübner mit Ernestine Wilh. Auguste Sachs. — Häusler C. H. Bär aus Sawade mit Johanne Louise Anders. — Den 27. Tagearb. J. E. H. Wolf mit Igfr. Joh. Helene Rabrig. — Den 28. Tischlermstr. H. A. Winderlich mit Igfr. Louise Henri. Gürkürner.

Gestorbene.

Den 22. Juli: Des Schuhmachermstr. J. W. Pöschkarnig Tochter, Martha Selma, 5 M. 23 J. (Abzehrung). — Den 24. Des Schuhm. J. E. H. Tröbst Sohn, Carl Friedr. Wilh. Max, 8 M. 1 J. (Krämpfe). — Des verst. Zuchscheregeres J. G. Fellenberg Wwe., Joh. Elisabeth geb. Rischkalk, 69 J. 4 M. 3 J. (Leberleiden). Den 25. Der unversehrl. Henr. Caroline Meißner Tochter, Pauline Bertha, 3 M. 4 J. (Krämpfe). — Des verst. Tagearbeiter Tzhe Wwe., Maria Elisabeth geb. Brestern, 73 J. (Lungenlähmung). — Den 26. Des verst. Gärtner J. G. Schreck in Krampe Wwe., Anna Dorothea geb. Lehmann, 66 J. 10 M. 9 J. (Brustkrankheit).

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schffl.	Bülldau, den 25. Juli.		Sorau, 29. Juli.	
	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.
Weizen ..	2 20	2 16	—	—
Roggen ..	2 —	1 28	2 2	—
Gerste ..	—	—	—	—
Hafer ...	1 4	1 2	1 6	3
Erbsen ..	—	—	—	—
Hirse ...	—	—	—	—
Kartoffeln	— 22	— 20	— 1	2
Hen, Str.	—	—	—	—
Stroh, Gr.	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—

Schnellpressendruck und Verlag von W. Verhohn in Grünberg.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 61.

Berlin, 29. Juli. Die gestern bei Saarbrück vorgegangenen preussischen Reconnoissirungen trafen jenseits der Grenze überall auf den Feind. Trotz lebhaften Feuern desselben hatten wir keine Verluste. Am Nachmittag rückte der Feind mit Artillerie vor und feuerte mit Granaten, welche den diesseitigen Truppen keine Verluste beibrachten. Nach kurzer Kanonade zog der Feind über die Grenze zurück.

Paris, 27. Juli, Mittags. „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret vom 23., welches die Kaiserin zur Regentin ernennt.

— Man schreibt der „K. Z.“ aus Saarbrücken vom 24. Juli: Eine höchst interessante Beobachtung wollen die Grenzbesitzer von Gerweiler und Burbach bei dem gestrigen kleinen Gefecht gemacht haben. Sie erzählen, die Französischen Soldaten hätten fast nach jedem Schusse die Kammern ihrer Chassepots herausgenommen und hinein gespuckt. Wenn das der Fall (und man sollte die Wahrscheinlichkeit annehmen, da den Leuten diese ungewöhnliche Handlung auffallen mußte), so sieht es schlecht um das berühmte Chassepot, das doch hier erst seine eigentliche Prüfung besteht, wenn es auch in einigen Chargen bei Mentana gegen den armen Garibaldi „Wunder gethan“. Unsere Gewehre haben die Zeit des Wunderthuns hinter sich und nur noch ihre Schuldigkeit zu thun. Was ich bei den kleinen Vorpostengefechten beobachtet habe, läßt mich erwarten, daß die Französischen Soldaten sich bei der Hast ihres Feuerns und dem hiesigen Commando, ebenso bei der kolossalen Entfernung, in welcher sie Feuer geben, total verschiefen werden, ehe unsere Leute noch warm geworden. Die Unsrigen werden schon die nöthige Deckung suchen und finden, um ihnen näher zu kommen, und für die Wirkung unseres Gewehrfeuers ist dann keine Sorge. So wie bei diesen Vorpostengefechten geht's nimmermehr, wenn es sich um größere Massen handelt. Von einer Dekonomie im Schießen und der Ueberlegung, der Ruhe beim Schuß, von einer wirklichen taktischen Tugend habe ich während all' dieser Tage gar nichts beim Feinde entdeckt. Wohl aber habe ich herausgesehen, daß die Unseren dem Feinde hierin bei Weitem überlegen sind. Sie haben es zum ersten Male mit einem strammen, enggeschlossenen, in allen seinen Bewegungen präzisen Gegner zu thun. Wer weit schießt, ist selbst auch weit vom Schuß, und daran schien den feindlichen Vorposten bisher immer viel gelegen zu sein. Wenn sie die Mitrailleuse auch so weit entfernt aufstellen, werden sie uns alle Versen in der Luft todtschießen. Was die Französischen Officiere mir schon während der Luxemburger Angelegenheit als ihre einzige Befürchtung nannten, „die résistance und persévérance“ (die Widerstandsfähigkeit und Ausdauer) der Deutschen, wird ihnen voll auf geboten werden. Unsere Leute sind genugsam instruiert, von dem Lärm und Geschrei des Feindes keine Notiz zu nehmen, und sie werden es machen, wie jener Pommerische Soldat antwortete, als er gefragt wurde, was er thue, wenn die Zuaven daher gebrüllt kämen: „Dann hauen wir se upp dat Muul!“

— Die „K. Z.“ schließt einen die Enthüllungen der „Times“ besprechenden Artikel: „Wir haben nur noch Eins hinzuzufügen. Der Französische Gesandte in London, zur Rede gestellt wegen des von der „Times“ veröffentlichten Vertragsentwurfes, erklärte, daß der Entwurf — von Bismarck stamme! Ein Entwurf, den Preußen zurückgewiesen hat, stammt von Preußen! Der Französische Diplomatie bleibt keine Ausflucht mehr, als die dreiste Lüge, die binnen 24 Stunden vollständig widerlegt sein wird. Denn Benedetti hat den von seiner Hand geschriebenen Entwurf in Bismarck's Hand zurückgelassen und dieser wird nöthigenfalls das Facsimile veröffentlichen! Das Gebäude der Lüge stürzt von allen Seiten zusammen und der

auf Lügen und Meineid zum zweiten Male erbaute Französische Kaiserthron wird ihm nachstürzen!

— Aus Verviers wird mitgetheilt, daß man täglich im Nordosten in der Gegend von Herbesthal (Belgische Grenze) einen großen Luftballon steigen und fallen sieht, in dessen Schiff zwei Männer mit Teleskopen bemerkt wurden. Ohne Zweifel war dies ein Reconnoissirungsballon, wie solche die Franzosen schon im Italienischen Feldzuge angewendet haben.

— Hans Wachenbussen schreibt der „Köln. Ztg.“ am 25. aus Saarbrücken: Als ein Beispiel des Humors, der in der hiesigen Truppe herrscht, erzähle ich von dem Sonntagsergnügen, das sich gestern die Ulanen machten. Um den feindlichen Vorposten doch einmal eine Abwechslung zu bieten, die immer nur dieselbe Ulanen-Uniform sahen, patrouillirte man gestern mit weißen Papiertragen; andere Patrouillen zogen mit Infanterie-Helmen und den Säbel anstatt der Lanze in der Hand aus, als Dragoner verkleidet, und endlich wurden Cuirassiere mit den weißen Helmen der hiesigen Feuerwehr ausgepuzt. Man soll uns gar nicht nachsagen, daß wir nicht für Unterhaltung sorgen während der langen Kriegsvorbereitungen! Die hiesigen Einwohner rochen den Braten und lachten über diese allerneuesten Truppengattungen.

— Aus guter Quelle verlautet, daß Norddeutschland durch seinen Botschafter in London lebhaft Vorstellungen darüber gemacht hat, daß England mit Vorwissen seiner Regierung die sogenannte Neutralität lediglich zu Gunsten Frankreichs handhabt.

— Die Dänen scheinen sich die Vorstellung der Engländer von der Neutralität zu eigen zu machen. Nach zuverlässigen Nachrichten sollen in Kopenhagen sieben Dänische Boatsen mit Sach und Pack bereit sein, um die Französische Flotte auf unsere Rheden und wenn es sein kann, in unsere Häfen zu führen.

— Bezeichnend für den Geist, mit dem das deutsche Volk Frankreich und seinem Kaiser gegenübersteht, ist der Umstand, daß Reclamationen der Einberufenen fast gar nicht vorkommen. 1866 hat jeder Preuze zwar seine Pflicht gethan, und wie sie gethan wurde, weiß die Geschichte, trotzdem kamen damals massenhafte Reclamationen vor. Jetzt ist daran gar nicht zu denken und man hört selbst aus dem Munde von Frauen einberufener Landwehrleute die Aeußerung: Mein Mann hätte ganz gut reklamiren können, und er wäre auch frei gekommen; aber diesmal kann doch Keiner zurückbleiben. Es sind uns Fälle bekannt, wo Reservisten und Landwehrleute an kleinen Uebeln, die das Marschiren unmöglich machen, leiden, Aderbrüchen u. dgl., dies aber absichtlich verschwiegen, um nicht zurückgestellt zu werden, und in der Hoffnung, wenn es mit dem Marschiren nicht mehr geht, in anderer Weise im Felde beschäftigt zu werden.

— Die vielgenannten Turcos, meist aus Kabylen rekrutirt, schlagen sich gut und mit zäher Ausdauer, sind aber schlechte Schützen, und deshalb besteht auch ihre Force im Bajonettangriff. Sie und die Zuaven tragen eine im Schnitt ganz gleiche, nur in den Farben verschiedene orientalische Uniform, die bei den Zuaven aus rothen Beutelhosen und dunkelblauer Jacke mit rothem Fez und blauer Hängequaste und grünem Turban, bei den Turcos aus ganz hellblauem Costüm mit gelber Passepoilierung, rothem Fez mit gelber Hängequaste und weißem Turban besteht; beide Corps führen geschweifte Haubajonets in eiserner Scheide, gleich den Fußjägern (chasseurs de Vincennes), die dunkelgrüne Röcke mit gelbem Vorstoß und blaugraue Pantalons tragen und sich im Schießen nicht im entferntesten mit unseren Jägern messen können. Die preussischen Officiere haben, wie wir hören, in den Kasernen Abbildungen dieser gepuzten Ragen aufgestellt, damit die Soldaten sie kennen

lernen und wissen, wie sie den bunten Kagen die Köpfe einzuschlagen haben.

— Wie mit allen neuen Sachen, machen die Franzosen jetzt auch viel Aufsehens davon, daß ihre Schiffe mit elektrischen Licht versehen sein sollen, um die deutschen Küsten, an denen sie eine Landung in der Nacht unternehmen wollten, zu erbellen. In Deutschland kennt man aber leider das elektrische Licht auch, und es wird schon dafür gesorgt werden, daß auch die französischen Schiffe sich der nöthigen Beleuchtung zum Besten unserer Gußstahlskanonen erfreuen.

— Es ist in Kriegszeiten nicht zu verwundern, wenn der Eisenbahnverkehr unregelmäßig ist und Störungen unterworfen wird, namentlich trifft diese Unordnung jetzt die Eisenbahnzüge nach Straßburg und es zeigt sich in Folge davon ein bedeutender Mangel an Nahrungsmitteln gerade in Straßburg, wo so zahlreiche Truppen concentrirt sind. Der wackere Vaterlandsverteidiger fügt sich würdevoll in das Unvermeidliche, sollte man meinen; nicht so jedoch der französische Soldat. Die französischen Truppen ersehen ihre ausgebliebene Verpflegung dadurch, daß sich an den Straßen in langen Reihen als Bettler aufstellen. Wie weit die Nahrungsnoth und dieses Betragen der Soldaten um sich gegriffen hat, ist aus einem Erlaß des Platzcommandanten von Straßburg, Obersten Ducasse, ersichtlich. Der Platzcommandant sieht sich genöthigt, die Truppen der großen Nation auf das Unwürdige in ihrem Betragen aufmerksam zu machen.

— Die Norddeutsche Regierung hat sich entschlossen, die Flotte dadurch zu vermehren, daß sie Privatschiffe, welche sich zur Verwendung im Kampfe eignen, mit Mannschaft mietet und zum Kriege ausrüstet. Diese Schiffe werden für diese Zeit Kriegsschiffe, ihre Besatzung tritt in die Bundesmarine und wird völkerrechtlich eben so behandelt, wie die Mitglieder derselben, was für den Fall einer Gefangenennahme besonders von Wichtigkeit ist. Wir begrüßen diesen Schritt unserer Regierung, sagt die „Z. G.“, auf das Freudigste. Es ist ein Appell an die Volkskraft, welcher eine kräftige Antwort finden wird. Es werden, wie uns heute schon aus den Seeplätzen mitgetheilt wird, zahlreiche Schiffe sich der Admiralität zur Verfügung stellen, und wenn auch einige Leute lächeln werden und sagen: Was will man mit solchen hölzernen oder dünnen Eisenschiffen gegen die französischen Panzerfregatten, so haben doch gerade die Erfahrungen des letzten großen Amerikanischen Krieges bewiesen, daß solche Schiffe ganz außerordentlich nützlich, gerade gegen diese großen, aber auch schwer beweglichen Schiffe sein können. Wir glauben deshalb, daß diese freiwillige Seewehr eine tüchtige Verstärkung unserer Flotte sein und der französischen Flotte viel zu schaffen machen wird.

— Unter den in Berlin eingelaufenen Beiträgen für patriotische Zwecke befinden sich bereits drei große goldene, mit dem Bildnisse des französischen Kaisers versehene Preismedaillen von der Pariser Industrie-Ausstellung, deren jede einen Werth von 3000 Frs. hat.

— Die Armirung der Festung Wesel ist in vollem Gange. Arbeiter, an denen es mangelt, finden volle, lohnende Beschäftigung. Selbst die Bürger müssen mit Hand anlegen, wenn sie sich keinen Stellvertreter beschaffen; da solche für ihre Dienste enorm viel fordern, geben viele tüchtige Bürger selbst mit Hacke und Schippe ans Werk. Auch die ganze Umgegend, 4 bis 5 Stunden im Umkreise, wird zu den Arbeiten herangezogen.

— Der „A. Z.“ wird unterm 26. Juli vom Rhein aus mitgetheilt, daß das badische Corps bis auf das letzte Trainpferd vollständig gerüstet und auf seinen Posten eingerückt sei; schon heute seien die deutschen Truppen stark genug zu einer kräftigen Defensiv- auf dem linken Rhein-Ufer; am 28. aber werde das Heer auch für einen (Offensiv-) Stoß gerüstet sein. Die Landwehren haben sich äußerst pünktlich gestellt.

— In militärischen Kreisen stimmt man darüber überein, daß eine bedeutende Schlacht nicht vor Ablauf von 10—12 Tagen geschlagen werden kann. Man glaubt, daß Bonaparte den heiligen Napoleonstag (15. August) in Betracht gezogen habe; der bekannte fatalistische Zug im Character des französischen Imperators würde dies erklärlich machen.

Altona, 26. Juli. General von Falkenstein hat einen Aufruf an die Bewohner der Nord- und Ostseeküste erlassen, in welchem aufgefordert wird, längs der Küste Abtheilungen unter Leitung verständiger Männer zu formiren, um die Küste zu überwachen; auch seien der nächsten Militärbehörde, wo stets Unterstützung zu erwarten sei, immer die nöthigen Mittheilungen schleunigst zu machen. „Jeder Franzmann, der Eure Küste betritt, sei Euch verfallen.“

— An der Unterweser haben sämtliche Bauunternehmer mit der größten Bereitwilligkeit ihre Gesellen behufs schneller Herstellung der Batterien zur Verfügung gestellt, so daß die Beendigung der Armirung binnen 36 Stunden in Aussicht gestellt werden konnte. 4000 Mann Einquartierung wurden dort erwartet und waren alle Vorkehrungen dazu getroffen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

X Grünberg, 28. Juli. Trotz der kriegerischen Zeitverhältnisse dürfte es doch Manchen unserer Leser interessieren, zu erfahren, was über einen der Grünberger Aussteller bei der III. Schles. Gewerbe-Ausstellung mitgetheilt wird: „Oscar Niedergesäß in Grünberg erregt das Interesse durch seine ausgestellten Destillate. Erstes Destillat, aus rohem Kartoffel-Spiritus bereiteter 96% ger Wein-Sprit, absolut rein, vollkommen geruch- und geschmacklos, eignet sich wegen seiner Weichheit zu den edelsten Verschnitten von Weinen und ächter importirter Spirituosen, sowie für Fabrication von Essenzen und Parfümerien. Zweites Destillat, aus gutem Grünberger Wein gewonnen, wird zur Veredelung von Champagner-Weinen bereits vielfach verwendet. Drittes Destillat aus Wein-Rückständen, Hefe und Trebern eignet sich vortrefflich zur Verbesserung alkoholärmer und bouquetärmer Weine. Ferner steht von demselben Aussteller noch Essig aus Trauben-Wein bereit; dieser zeichnet sich besonders wegen seines reinen weinsäuren Geschmacks aus.“

— Grünberg, 30. Juli. Es wird unsere Kreiseingesessenen und hoffentlich auch unsere Kreisstände interessieren, zu erfahren, daß ein im Jahre 1866 von ihnen gesammelter Fond von 575 Thlr. und resp. über 200 Thlr. eine Verwendung zum Besten der Krieger und deren Familien weder damals noch seit dieser Zeit gefunden hat, sondern seitdem bei der hiesigen Sparkasse angelegt ist. Ob mit diesem Gelde 1866 und später nicht manche Thräne hätte getrocknet werden können, das zu untersuchen, könnte jetzt überflüssig erscheinen, aber nicht überflüssig ist es, darauf hinzuweisen, daß jetzt die Zeit gekommen ist, für dieses Geld entsprechende Verwendung dadurch zu finden, daß man es für die oft nothleidenden Familien der Krieger aus unserem Kreise bestimmt.

+ Grünberg, 30. Juli. Wie wir vernehmen, werden Zeichnungen zu der 5% norddeutschen National-Anleihe, deren Betrag bekanntlich zur energischen Fortführung des Kampfes gegen Frankreich bestimmt ist, auch bei der hiesigen Kreissteuerrasse und zwar am 2. und 3. August angenommen werden.

— Züllichau, 29. Juli. Die hiesige Kreis-Versammlung hat zur Deckung der Mobilmachungskosten die Erhebung einer außerordentlichen Kreissteuer, bestehend in einem Zuschlag von vorläufig 1/2 des Jahresbetrages der bestehenden directen Staatssteuern beschlossen. Befreit davon ist nur die unterste Stufe der Klassensteuer ganz und die zweite zur Hälfte, ebenso das Hausirgewerbe und bei der Gewerbesteuer die Beträge unter 8 Thlr.

X Görlitz. Die Frau eines Landwehrmannes, die aus der Gegend von Jauer hierher gekommen war, um die Zeit bis zum Abmarsch des Bataillons noch bei ihrem Ehemann zuzubringen und die sich deshalb in in dem Quartier ihres Ehemannes einquartiert hatte, wurde dort Sonntags von einem Knaben glücklich entbunden. Ob für die neue Einquartierung von dem Servisamte Vergütung geleistet wird, ist uns nicht bekannt.

(N. Z.)

Extra-Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 61.

Dienstag, den 2. August 1870.

Berlin, 30. Juli. Heute Vormittag wurde Saarbrücken vom Feinde angegriffen. Trotz der sehr bedeutenden Ueberlegenheit der Franzosen wurde der Angriff siegreich abgewiesen. Nähere Details fehlen.

Köln, 1. August. Seit vorgestern ist nichts Besonderes aus Saarbrücken gemeldet, obgleich die Telegraphenstation in Saarbrücken funktioniert. Auf französischer Seite bei Forbach größere Truppen-Transporte. (Man weiß wirklich nicht, was man von dem Sturm auf Saarbrücken denken soll, da die officiellen Berichte beharrlich über die näheren Details schweigen.)

— Der Bundeskanzler hat den Subscriptionspreis der 5 procentigen Bundesanleihe, auf die Zeichnungen für Grünberg in der Kreissteuerkasse am 3. und 4. August angenommen werden, auf 88 (acht und achtzig) Procent festgesetzt.

— Reisende, die von Memel nach Königsberg kamen, haben am 28. russische Kriegsschiffe auf der Ostsee gesehen, die dort manövrirten. (Es ist, wie die „N. Pr. Ztg.“ bemerkt, ein russisches Panzergeschwader, dessen Abgang auch von Kronstadt gemeldet wird.)

— Aus Dover wird gemeldet: Das franz. Geschwader, welches den Kanal hinauffuhr, zählte unter seinen 7 Panzerschiffen 5 gewaltige Widderschiffe. Truppen befanden sich nicht an Bord, wohl aber Ostsee-Bootsen und somit ist das Ziel des Geschwaders kein Geheimniß. Es communicirte nicht mit Dünkirchen, entsandte aber ein Boot nach Calais. In Deal hatte der Admiral (Willamez) noch einen engl. Piloten angenommen, den er bis nahe vor Ostende behielt. Mehrere deutsche, unter norddeutscher Flagge vorbeifahrende, Fahrzeuge beachtete der Admiral weiter nicht, da die armen Leute, wie er erklärte, gewiß von der Kriegserklärung nichts wissen mochten. (?) Binnen 8 Tagen sollen noch 30 franz. Schiffe den Kanal hinauffahren. In Dünkirchen werden die Transportschiffe Truppen an Bord nehmen.

— Ueber den oben erwähnten Zusammenstoß bei Saarbrücken sind bis zum Schluß der Redaction keine näheren amtlichen Nachrichten eingelaufen. Privatnachrichten, die der „N. A. Z.“ zugänglich sind, besagen, daß das Gefecht nur unbedeutende Dimensionen gehabt habe, unsererseits sei nur ein Mann gefallen oder verwundet. Ueberhaupt wird man gut thun, für die nächste Zeit das Verlangen nach Neuigkeiten gehörig zu dämpfen, denn zum ersten Male, seit die Waffentechnik zur jetzigen Höhe gediehen ist, stehen, wie die „Frankf. Ztg.“ bemerkt, sich ebenbürtige Gegner Auge in Auge gegenüber. Von beiden Seiten wird daher unzweifelhaft mit größter Vorsicht verfahren werden. Wenn sonst, wie ein Schweizer Blatt richtig hervorhebt, der Angreifende zumeist die Chancen des Erfolges für sich hatte, so ist das heute etwas anders; er befindet sich der Wirkung des Schnellfeuers gegenüber in prekärster Lage, da er genöthigt ist, ohne jede Deckung zu marschiren, während die Sicherheit des Ziels bei ihm durch das Avanciren vermindert wird. Seine Waffe, mag sie noch so vorzüglich sein, verliert an Werth. Ehe er dem Feinde nahekommt, wird er unverhältnißmäßige Verluste erlitten haben. „Darum“, heißt es in dem Schweizer Blatte weiter, „wird es die oberste Aufgabe der Infanteriemassen sein, sich Deckung zu verschaffen.“ Die Franzosen haben immer, namentlich 1813 und 1855, ein eminentes Geschick darin gezeigt, Dörfer und einzelne Häuser in Festungen umzuwandeln. Im Lager von Chalons sind sie besonders im Ausheben von Laufgräben und Aufwerfen von niedrigen Erdwällen ausgebildet worden. Auch die preussische Armee hat in letzter Zeit dieser Thätigkeit große Aufmerksamkeit zugewendet. So werden wir, scheint es, weniger rangirte Feldschlachten, als großartige Belagerungen verschanzter Heere erleben. Die Theorie der neuen Kriegsführung ist noch nicht ganz gebildet worden, sie wird sich aus der Praxis herausbilden. Jedenfalls wird der entbrennende Krieg eine neue Taktik zu Stande bringen. Vielleicht wird uns das Schauspiel vieltägiger Schlachten zu Theil.“

— Von einem Augenzeugen, der aus Burgund angekommen ist, vernehmen wir Einiges über das Benehmen der dort eingetroffenen Turcos. Diese liebenswürdige Bande brach daselbst in die Keller ein, lag betrunken auf der Straße, und brachte sogar ein paar ihrer Officiere um, die Ordnung stiften wollten. Und diese aus Negern und Kabylen zusammengesetzte Truppe, die von Eitte keine Ahnung hat, entmenschetes Volk, führt Frankreich in den Krieg gegen europäische Bildung. Man wird sie behandeln müssen, wie sie es verdienen, nicht wie brave Soldaten, sondern wie losgelassene Bestien, die als solche sich selbst im eigenen Lande gezeigt haben und deshalb sogar nur vor den Thoren von Paris, nicht innerhalb derselben, bleiben durften.“

— Sicherem Privatnachrichten zufolge, leidet die französische Operations-Armee furchtbar unter der Hitze und dem Mangel an Nahrungsmitteln. Krankheiten aller Art, namentlich aber der Scorbut, greifen in der Armee um sich.

— In Paris ist der Kriegsenthusiasmus bedeutend im Sinken.

Der König verließ den 31. Juli Nachmittags Berlin, um sich an die Spitze der Armee zu stellen.

An den Berliner Anschlagssäulen wird folgende Proclamation veröffentlicht.

An Mein Volk!

Indem Ich heute zur Armee abgehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich, in Hinblick auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes, eine Amnestie für politische Verbrechen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlass in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft nicht auf unserer Seite war.

Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unsern Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen, zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, den 31. Juli 1870.

gez. Wilhelm.

— In Lyon sind, wie aus Privatbriefen hervorgeht, die Truppen, welche abmarschirt waren, wieder zurückgerufen worden, weil Unruhen unter den Arbeitern ausbrachen. Man rief: „Wir wollen nicht Krieg, wir wollen Arbeit haben!“

— Die Bestimmung des Hauptquartiers des Königs wird natürlich sehr geheim gehalten, da ohne diese Geheimhaltung dem Feinde leicht etwas verrathen werden könnte, was er hoffentlich zur rechten Zeit erfahren wird.

— In verschiedenen Gegenden der Provinz Posen sind in den letzten 14 Tagen fast gleichzeitig in der Gestalt von Geistlichen, Aerzten oder Kaufleuten **fremde Aufwiegler** aufgetaucht, die, der Polnischen Sprache vollkommen mächtig, mit allen Schichten der Bevölkerung Verbindungen anknüpfen und ihnen, je nach ihrem Bildungsgrade, einzureden suchen, Frankreich beabsichtige, Polen wieder herzustellen oder die katholische Religion, die das protestantische Preußen unterdrücken und ausrotten wolle, zu retten, habe deshalb an Preußen den Krieg erklärt und erwarte, daß die Polen es in diesem schweren Kampfe unterstützen werden u. s. w. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Aufwiegler, die außer der Polnischen auch der Französischen Sprache mächtig sind, politische Sendlinge der Polnischen Emigration sind, und bereits sind einige zur Haft gebracht. Die Frage, ob diese Sendlinge mit ihrer Aufwieglung den von ihnen gewünschten Erfolg erzielen werden, kann man in Bezug auf die Masse der politisch-indifferenten ländlichen Bevölkerung dreist verneinen, obwohl zugegeben werden muß, daß es in den Städten Elemente giebt, bei denen jene Wiegeleien Anklang finden dürften.

— Die beiden depesirten Verräther, der Erbkönig von Hannover und der Kurfürst von Hessen, setzen ihre Umtriebe in verstärktem Maße wieder fort und geben sich chimärischen Hoffnungen hin. Wie das Wiener „Tagblatt“ mittheilt, soll die Oesterreichische Regierung davon Kenntniß erhalten haben, daß in Wien ein Bureau errichtet worden ist, in welchem Freiwillige für eine Hannoverische Legion angeworben werden. Einer besonderen Reputation scheint sich das Bureau selbst in industriellen Kreisen nicht zu erfreuen, denn Waffenfabrikanten, mit welchen man Verträge abschließen wollte, lehnten Anerbietungen ab; vielleicht auch, um sich Verlegenheiten zu ersparen, und daß dieselben unausbleiblich wären, dafür spricht auch folgende, in Wiener Blättern veröffentlichte Mittheilung: In den letzten Tagen soll aus der Reichstagskanzlei eine Note erlassen sein, die schwerlich sobald im „Nothbuch“ veröffentlicht werden dürfte. Graf Beust soll ein Schreiben an den Erbkönig von Hannover, des Inhalts, gerichtet haben, sich Angesichts der Stellung Oesterreichs zu den kriegsführenden Mächten jeder Agitation zu enthalten, aus der der Regierung irgendwelche Verlegenheit erwachsen könnte. Der Schluß des Schriftstückes soll, wie Wohlunterrichtete versichern, einer Drohnote ziemlich ähnlich lauten. Der Erbkönig von Hannover wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Preussische Feldpolizei ungemein streng sei und der Agitation des Welfischen Hofes in Gmunden ohne Zweifel alle Aufmerksamkeit gönnen werde. Würden nun die Agenten des Erbkönigs Georg in Collision mit der Feldpolizei gerathen, und hierfür die Oesterreichische Regierung verantwortlich gemacht werden, dann sähe sich die Oesterreichische Regierung in die ihr gewiß unangenehme Lage versetzt, den früheren König von Hannover zu ersuchen, seinen Aufenthalt anderwärts zu wählen. Soweit der Inhalt des Schreibens, das auf höhere Weisung den Weg nach Gmunden genommen haben soll.

Civita-Vecchia, 28. Juli. General Dumont, Commandant der französischen Besatzungstruppen in den päpstlichen Staaten hat von Paris Befehl erhalten, die gesammte Division hier zusammenzuziehen, um sie bei eintreffendem Befehl sofort zur Einschiffung bereit zu halten.

— Wie das Kieler Correspond.-Bl. meldet, bemerkte man am vorigen Donnerstag Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr von Cuxhaven aus durch Fernröhre, daß drei Fahrzeuge zwischen Krautsand und Vogelsand festgerathen waren. Der Hafencapitain fuhr hinaus, um zu sehen, ob es Fahrzeuge seien, denen Hilfe zu bringen wäre, wurde jedoch durch einen Kanonenschuß zum Umkehren genöthigt. Gleich darauf legte der von den Niederlanden kommende Dampfer „Wilhelm I.“, Capt. Hansen an, der die drei festgerathenen Fahrzeuge als Französische Kanonenboote erkannt hatte. Weitere Nachrichten sind noch nicht eingetroffen. Der „Wilhelm I.“ kam um 4 Uhr Nachmittags an die Stadt und brachte die Nachricht mit.

London, 1. August. Der „Times“ geht von ihrem Pariser Correspondenten folgende Meldung zu: Die Pariser Bataillone der Mobilgarde nahmen bei ihrer Abfahrt nach Chalons

eine widerspenstige Haltung an. Bei der Abfahrt ließen sie den Ruf ertönen: Es lebe die Republik! Nach Cayenne mit den Ministern! Nieder mit Ollivier! In Folge dieser Vorgänge ist strengste Disciplinarbehandlung gegen diese Bataillone eingeleitet.

Erier, 28. Juli. Dem Briefe eines Officiers an einen hiesigen Freund entnimmt die Tr. V.-Ztg. die interessante Notiz, daß an allen Stellen, wo bisher unsere Truppen mit französischen zusammentrafen, von unseren Soldaten eine Menge Chassepotpatronen aufgesammelt wurden, welche äußerlich vollständig unverfehrt erschienen. Es scheint kaum glaublich, daß die französischen Troupiers dieselben weggeworfen, um sich zu erleichtern, auch nicht, daß sie dieselben in der Hitze des Gefechtes herausgerissen und nicht wieder eingesteckt hätten; uns will es bedünken, als seien die weggeworfenen Patronen solche, welche fehlerhaft construirt sind und darum sich nicht entzünden. Die Flüchtigkeit der Arbeit an den Chassepotpatronen ist schon von früher her bekannt, kein Wunder also, wenn viele darunter sind, welche versagen. Derselbe Brief erwähnt auch des fabelhaften Vielschießens der französischen Infanterie: Auf einen preussischen Vorposten von drei Mann sind — sage und schreibe zweihundert Schüsse abgefeuert worden, und zum Theil aus Entfernungen von 1000 bis 1200 Schritten, wo an ein sicheres Treffen auf einen einzelnen Mann bei einem nachdenkenden Soldaten keine Aussicht ist. Ueberhaupt sei durch die bisherigen Begegnungen mit der französischen Infanterie das Selbstvertrauen unserer Leute an ihre Kraft von Stunde zu Stunde gewachsen.

— Der Globe erzählt aus Cherbourg, daß die von dort nach der Ostsee ausgelaufene Panzerflotte keineswegs in der gewünschten Kriegstüchtigkeit sei, aber die Regierung habe trotzdem ihre Abfahrt beschleunigt, theils um dadurch einen Eindruck auf Deutschland zu machen, theils aber auch, weil die Mannschaften in See schneller geübt werden, als im Hafen.

Amsterdam, 1. August. Soeben aus Metz eingetroffene Nachrichten melden, daß der Kaiser Napoleon das Lager besucht hat und heute nach Nancy weiterreiste, so wie daß die Garde-Regimenter morgen nach der Grenzerückten.

Brüssel, 1. August. Nachmittags 4½ Uhr. „Gazette de France“ meldet: England bildet ein Observationscorps zu Malta. In Paris erregt ein Artikel des Rappel von Franz Victor Hugo (dem Sohne Victor Hugo's) große Sensation, welcher in vernichtender Weise die Cabinetspolitik von 1870 kritisiert, welche sich nicht entblöde, das Gegentheil von dem mit Frankreichs Blute anzustreben, was 1859 mit furchtbaren Opfern erkämpft worden. Es sei ein großes Verbrechen, heute die Kraft Frankreichs zu vergeuden gegen die Einheit Deutschlands, nachdem sie früher eingesetzt sei für die Einheit Italiens.

— Grünberg, 1. August. Der Primaner Schmidt der hiesigen Realschule, der in die Armee einzutreten beabsichtigt, hat heute sein Abiturienten-Examen gemacht und dasselbe bestanden.